

**Ruth B. Emde: Schauspielerinnen im Europa des 18. Jahrhundert.
Ihr Leben, ihre Schriften und ihr Publikum**

Amsterdam/Atlanta: Rodopi 1997, 368 S., ISBN 90-420-0351-0, \$28.50

In der Reihe „Internationale Forschungen zur Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft“ ist eine Neuerscheinung zu annonciieren, die dem geneigten Leser oder ebenso gestimmter Leserin einen ungemein aufschlußreichen Einblick in die Welt des europäischen Theaterlebens im 18. Jahrhundert vermittelt. Anhand der Biographien von Schauspielerinnen des 18. Jahrhunderts, ihrer Schriften, Rollen und Skandale am Theater, zeigt Ruth B. Emde exemplarisch, wie die diskursive Kraft der „öffentlichen Frau“ im Laufe des 18. Jahrhunderts gerade im Zuge der mit der „Aufklärung“ hereindämmernden bürgerlichen Gesellschaft zurückgedrängt wurde, weil „Theaterkritiker, Philosophen und Literaten“ den Frauen „das Privileg der Definitionsgewalt vehementer und wirkungsvoller streitig (machten) als kirchliche Autoritäten es je zuvor vermochten.“ (S.IX) Emde geht davon aus, daß „bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts [...] es den Schauspielerinnen noch möglich (war), selbst zu formulieren, was als weiblich, als Wahrheit und was als Illusion begriffen werden sollte.“ (S.IX). Am Ende des 18. Jahrhunderts war „schließlich das männliche Interesse, das Theater allein zu kontrollieren, zu verwalten, finanziell auszubeuten, politisch zu nutzen und sein kritisches Potential zu brechen, befriedigt und die Grundlagen für die uns heute bekannte Bewußtseinsindustrie geschaffen.“ (S.X)

Ohne Emdes Annahme einer Wechselbeziehung zwischen männlicher Dominanz in den Unterhaltungskünsten und der sich entwickelnden Kulturindustrie nachvollziehen zu wollen oder zu können (die Autorin geht an keiner Stelle ihres Buches wieder auf diese Beziehungen ein), entsteht der Eindruck, daß Emde auf der Grundlage einer differenzierten und präzisen Quellenrecherche und -analyse in ihrer Untersuchung sehr schlüssig den Nachweis zu führen versteht, daß die Kontroversen, die Schauspielerinnen mit ihren Theaterkollegen, Intendanten und ihrem Publikum führten, auch Facette eines gesamtgesellschaftlichen Geschlechterkampfes war. Doch Emde will nicht historische Wahrheiten rekonstruieren, sondern über die Analyse der von ihr betrachteten Schauspielerinnen-Texte Befindlichkeiten und Mentalitäten im 18. Jahrhundert nachspüren. Hierbei rückt sie die Fragen nach den „Auseinandersetzungen über Frauen und Fiktion“ (S.335) ins Zentrum ihrer Untersuchungen. Dies ist folgerichtig, gerieten doch Frauen – wie Emde in ihren Schauspielerinnen-Porträts zeigt – in der Öffentlichkeit des 18. Jahrhunderts durch den Verlust an Definitionskraft unter Zugzwang, ihr Bild von Weiblichkeit als Resultat von Selbsterkenntnis gegenüber dominanter werdenden Männermeinungen über den „wahren“ oder „natürlichen“ Charakter der Frau behaupten zu müssen. Emdes Textanalysen zeigen, wie sehr Schauspielerinnen bereits im 18. Jahrhundert „ein glattes, konformes Frauenbild“ als „Fiktion“ (S.336) erkannten und zu dem Schluß kamen, „daß sie auch dann nicht im Unrecht waren, wenn sie irrten; wenn sie der

‘wahren Natur der Frau’ zuwiderhandelten, kamen sie der Wahrheit am nächsten.“ (S.336) Emdes Verdienst ist es, der theaterwissenschaftlichen Forschung durch die Texte bekannter Schauspielerinnen des 18. Jahrhunderts die Gedanken, Debatten und Kämpfe von Frauen erschlossen haben, die auf andere Art und in anderer Weise „öffentlich“ waren in einer Zeit, in der das weibliche Geschlecht vom männlichen Bürgertum noch nicht auf Kinder, Kirche und Küche reduziert werden durfte. Emdes Buch enthüllt in den Selbstfindungs- und Selbsterkenntnisprozessen ihrer Protagonistinnen nicht mehr und nicht weniger als gesellschaftliche Diskurse über Freiheit als dieser Begriff noch nicht vom (patriarchalen) Bürgertum mit spezifischen merkantilistischen Konnotationen als Wert „an sich“ besetzt wurde.

Werner Barg (Berlin)